



Statistik
Stadtforschung



4/2018

Sport für Alle - Bewegung ohne Grenzen

Eine Befragung von Menschen mit Behinderung



Bewegung ohne Grenzen

In Zusammenarbeit mit der städtischen Fachstelle für Statistik führte das Netzwerk „Bewegung ohne Grenzen“ im Herbst 2017 eine Umfrage über Sport und Bewegung für Menschen mit Behinderung in Erlangen und Umgebung durch. Im Netzwerk „Bewegung ohne Grenzen“ arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung aus verschiedenen Vereinen und Institutionen zusammen. Ziel der Befragung war es, mehr über die Wünsche von Menschen mit Behinderung in Bezug auf Sport und Bewegung zu erfahren. Damit kann zukünftig gezielter auf angemessene Angebote hingearbeitet werden.

Da auch Informationen über Kinder mit Behinderung erhoben werden sollten, richtete sich die Befragung nicht nur an Erwachsene, sondern auch an Eltern behinderter Kinder.

Personenkreis

Der Befragungsrücklauf ergab 194 verwertbare Fragebögen. Rund 13 Prozent davon stammen von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht.

Von den Befragten, für die Angaben zur Art der Behinderung vorliegen, sind 23 Prozent allein körperlich behindert und 22 Prozent allein geistig behindert (Abb. 2). Zudem finden sich unter den 17 Prozent mit Mehrfachbehinderung auch viele Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen. Insgesamt ist von den Befragten mit Angaben zur Art der Behinderung ein Drittel körperlich und 27 Prozent geistig behindert.

Wer treibt Sport?

Rund 62 Prozent der Befragten geben an, Sport zu treiben. Dabei sind geschlechtsspezifisch große Unterschiede feststellbar: Während 71 Prozent der männlichen Befragten Sport treiben, trifft dies auf 54 Prozent der weiblichen Befragten zu.

Da die männlichen Befragten im Schnitt jünger sind als die weiblichen (vgl. Abb. 1), scheint dies nahe zu liegen. Tatsächlich nimmt der Anteil der sportlich aktiven Menschen mit zunehmendem Alter ab; dies macht sich aber erst bei der Altersklasse ab 45 Jahren leicht und ab 60 Jahren stärker bemerkbar. Somit sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede nur zum Teil durch die Unterschiede in der Altersstruktur erklärbar. Betrachtet man die Anteile

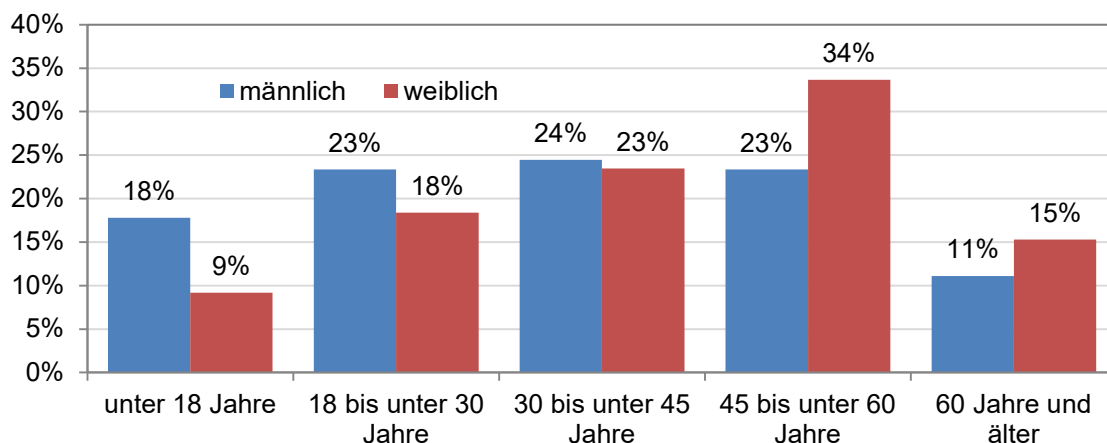


Abb. 1: Befragte nach Alter und Geschlecht

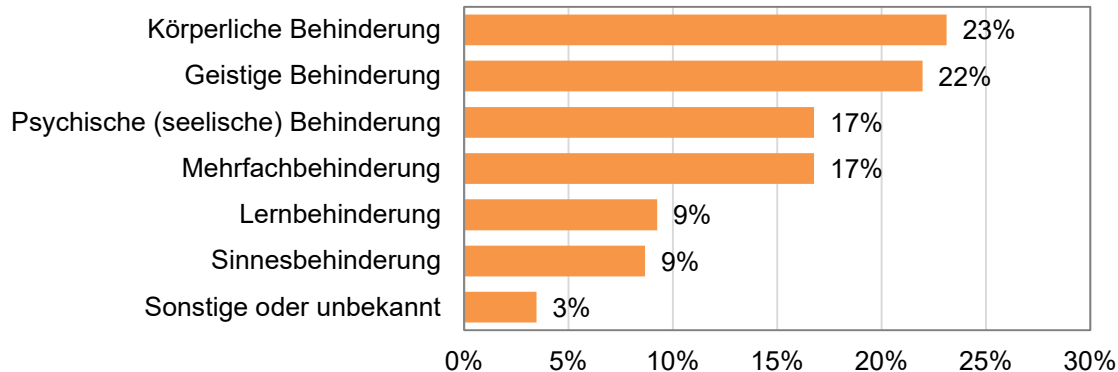


Abb. 2: Befragte nach Art der Behinderung

der sportlich aktiven Befragten nach Altersklassen und Geschlecht, so zeigen sich fast durchgehend deutlich höhere Anteile bei den männlichen Befragten. Lediglich bei den 30- bis unter 45-Jährigen sind kaum Unterschiede feststellbar: Hier sind jeweils rund zwei Drittel der Frauen und der Männer sportlich aktiv. Dies ist auch die Altersklasse mit dem größten Anteil an sportlich aktiven Frauen (Abb. 3).

Unter den männlichen Befragten sind die Anteile sportlich Aktiver in allen Altersklassen mit rund zwei Drittel bis über drei Viertel hoch. Bei den 18- bis unter 30-jährigen Männern ist der Anteil mit 81 Prozent am größten. Tendenziell sinkt das sportliche Aktivitätspotenzial mit zunehmendem Alter.

Warum kein Sport?

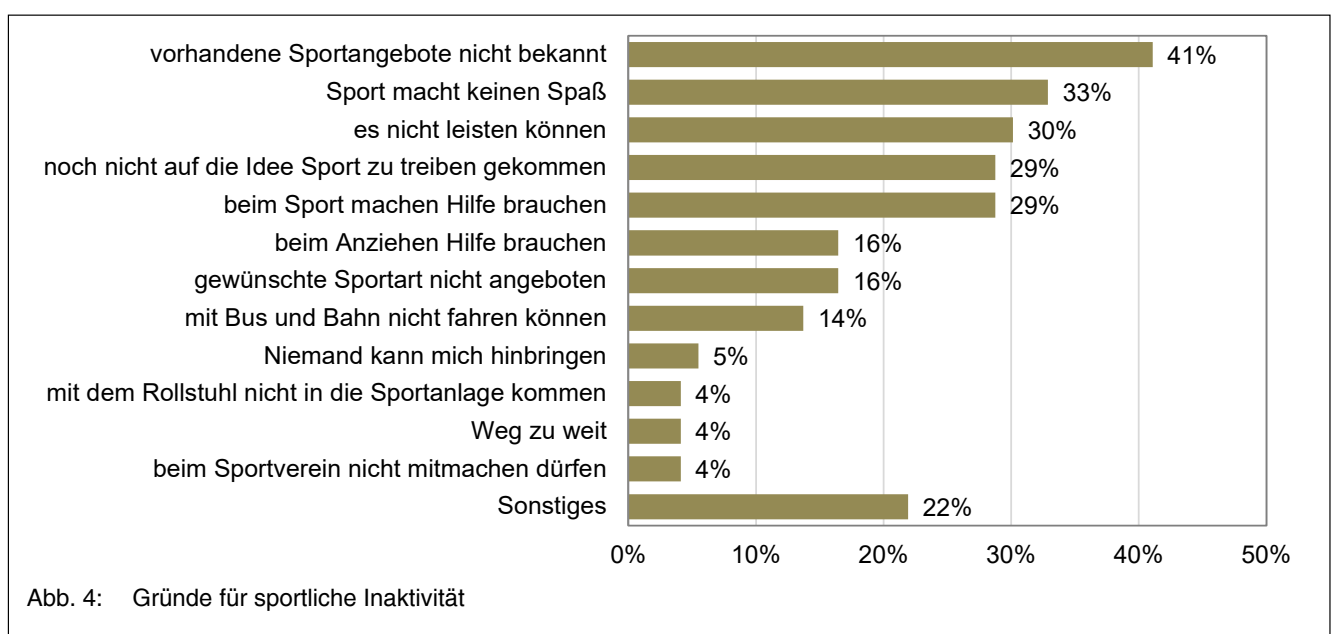
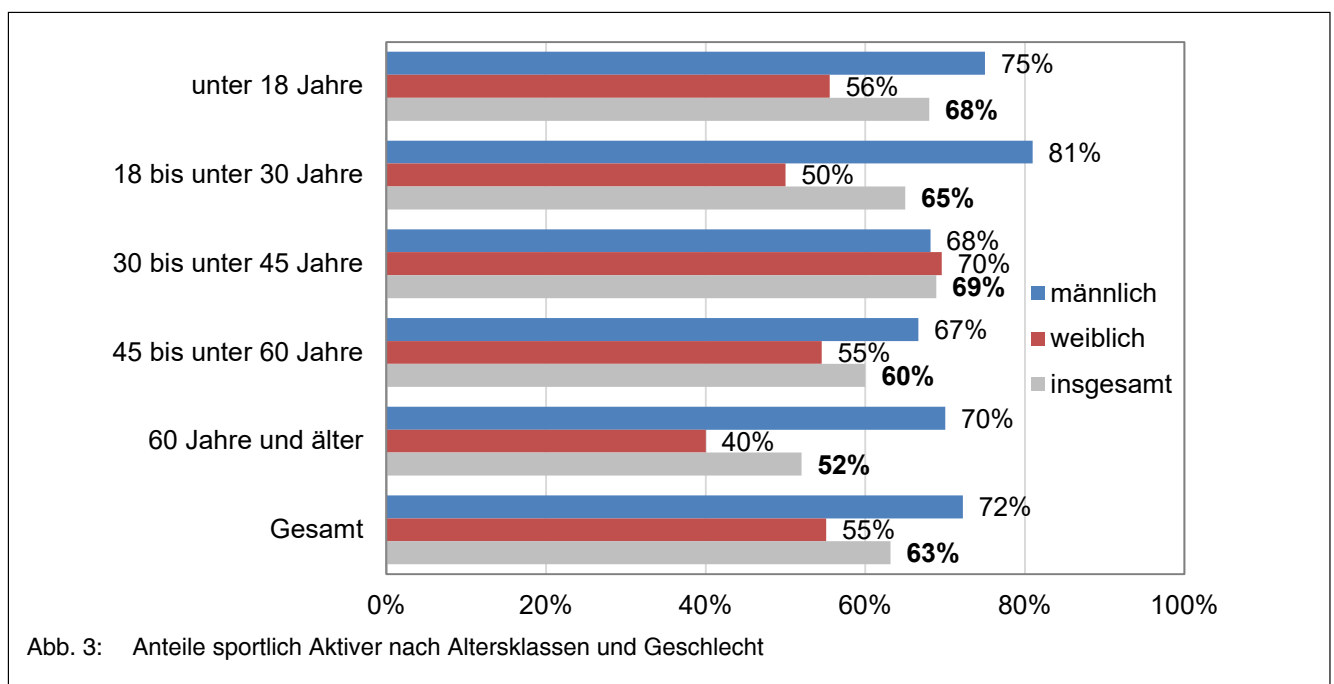
Die Gründe für sportliche Inaktivität sind vielfältig (Abb. 4). Aufgrund der relativ geringen Zahl an

sportlich inaktiven Befragten sind bei den einzelnen Gründen keine aussagekräftigen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten feststellbar. Auch altersabhängige Unterschiede lassen sich kaum erkennen. Lediglich der Hinderungsgrund, nicht zu wissen, wie man die Sportstätte erreichen könnte, wird vor allem von älteren Befragten genannt.

Welche Sportarten werden ausgeübt?

Um ein differenziertes Bild über die ausgeübten Sportarten zu erhalten, wurde nach den drei am häufigsten ausgeübten Sportarten gefragt.

Fahrradfahren steht bei Menschen mit Behinderungen an erster Stelle der Sportarten (Abb. 5), gefolgt von Schwimmen, Fußball und Wandern, Walken und Laufen.



Im Folgenden werden die Angaben der drei am häufigsten ausgeübten Sportarten zusammengefasst.

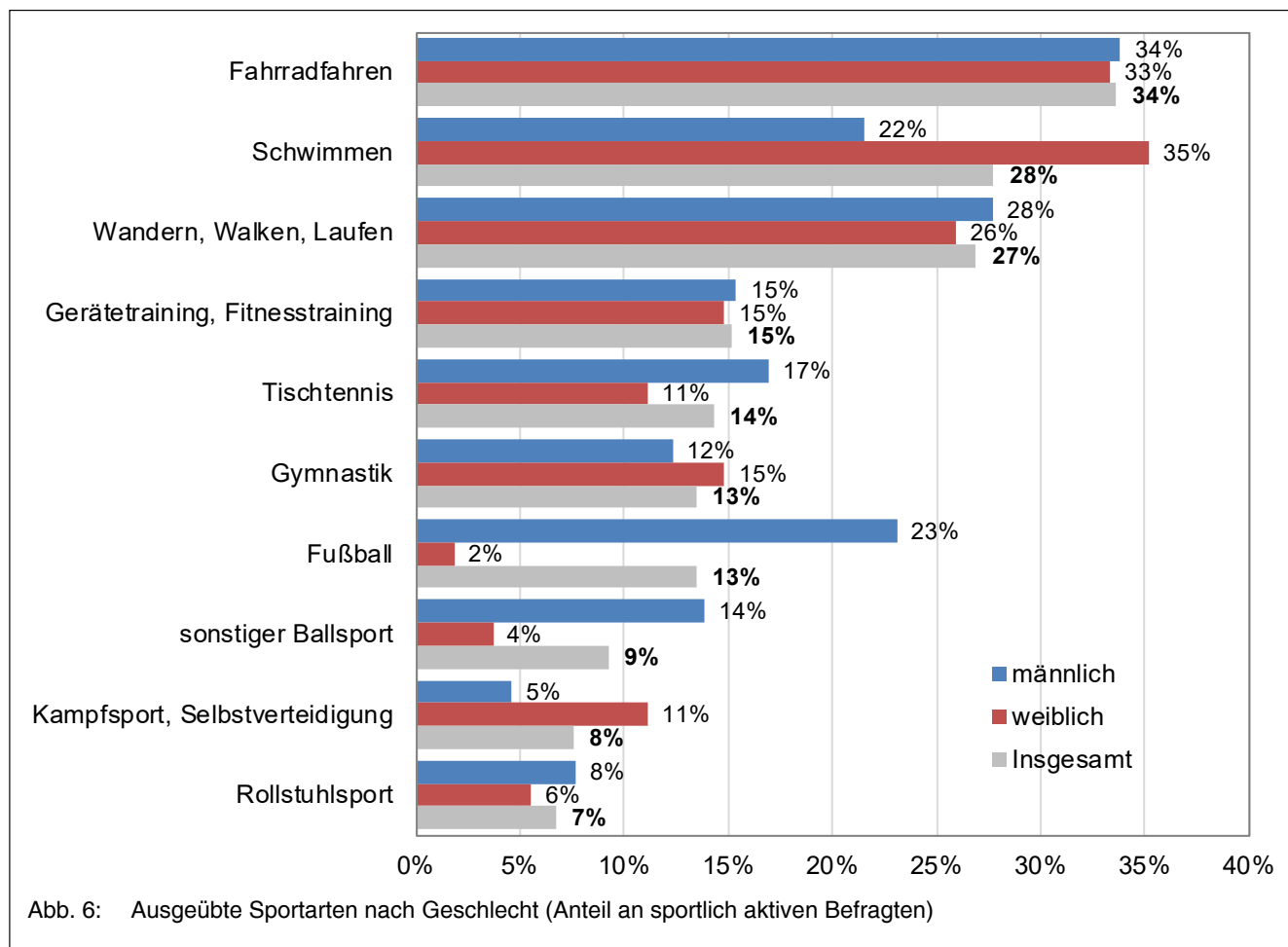
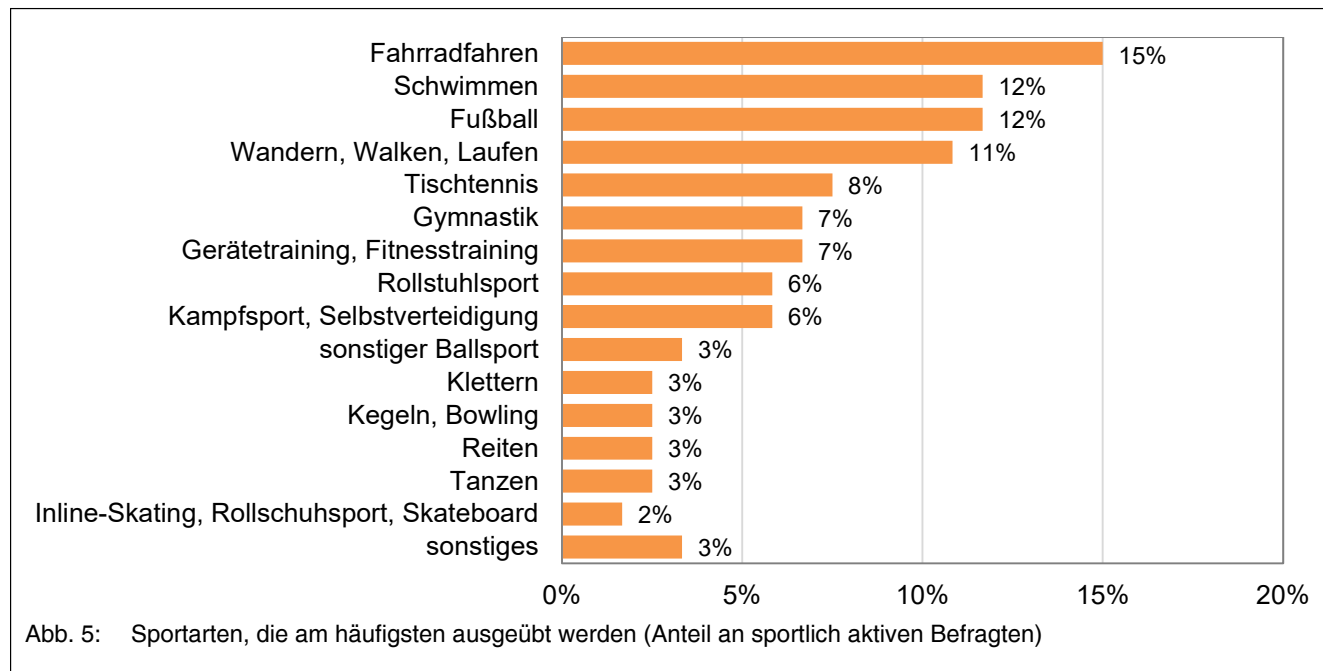
Wer übt welchen Sport aus?

Abbildung 6 zeigt die Anteile der sportlich aktiven Befragten nach Sportarten und Geschlecht.

Ein Drittel der Befragten nutzen das Fahrrad zur sportlichen Betätigung. Dies trifft gleichermaßen

auf Männer wie auf Frauen zu. Bei Frauen ist das Schwimmen ebenfalls sehr beliebt: 35 Prozent der weiblichen Befragten zählen das Schwimmen zu den drei am häufigsten ausgeübten Sportarten. Bei Männern ist mit 22 Prozent der Anteil dagegen deutlich geringer.

Ein gutes Viertel der Befragten geht Laufen - in Form von Wandern, Walken oder Joggen. Dabei



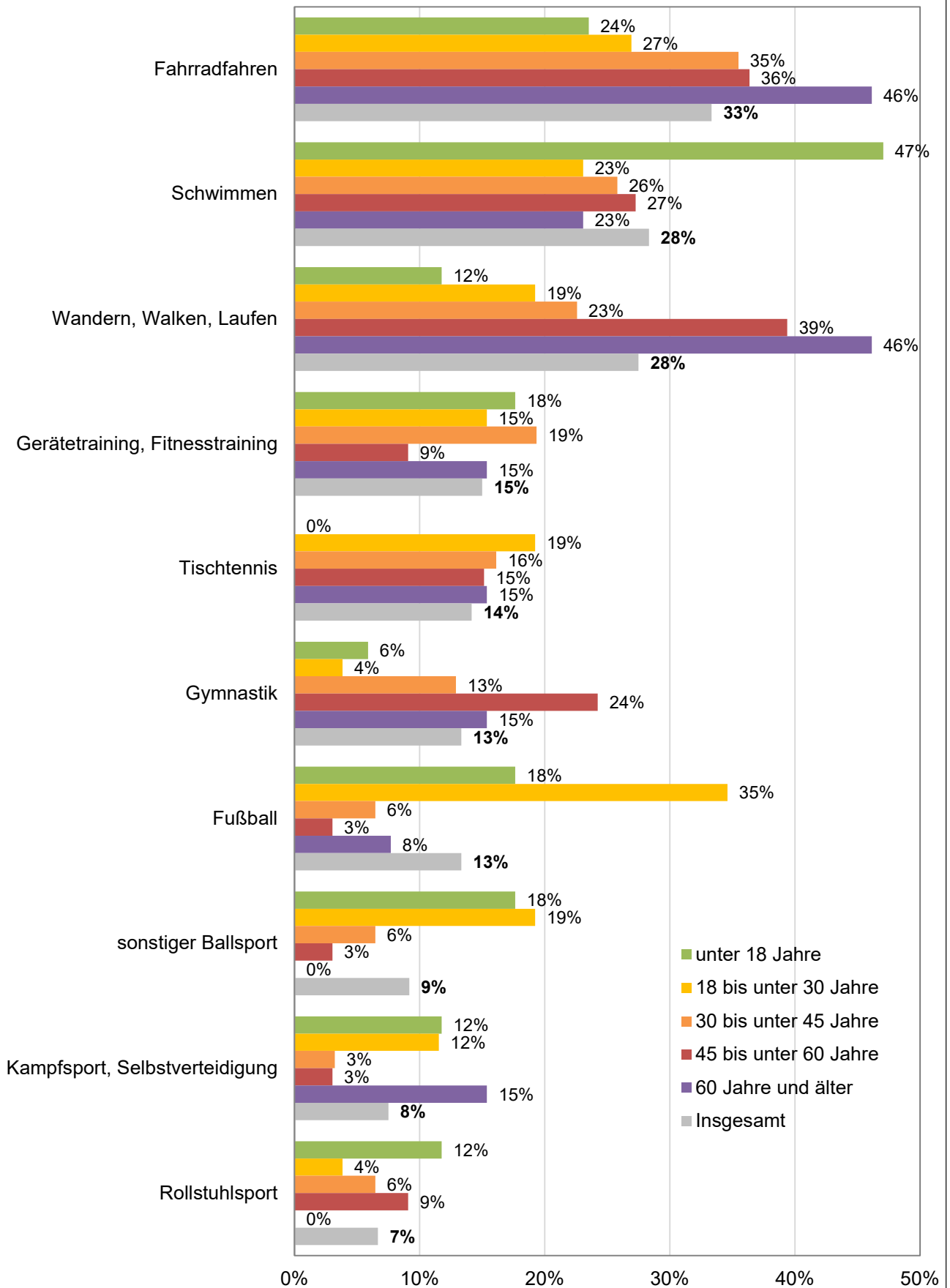


Abb. 7: Ausgeübte Sportarten nach Altersklassen (Anteil an sportlich aktiven Befragten)

gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Frauen und Männern.

In manchen Sportarten dominiert das männliche Geschlecht. Dies betrifft vor allem den Ballsport, insbesondere Fußball.

Auch in Abhängigkeit vom Alter gibt es große Unterschiede (Abb. 7). So gibt es Sportarten, die mit zunehmendem Alter häufiger ausgeübt werden. Dies trifft insbesondere auf das Fahrradfahren und das Laufen zu.

Bei den unter 18-Jährigen ist das Schwimmen die bevorzugte Sportart: Von den sportlich Aktiven geht in dieser Altersklasse jeder bzw. jede Zweite schwimmen. Bei den Erwachsenen finden sich dagegen nur noch Anteile von einem Viertel.

Die 18- bis unter 30-Jährigen spielen besonders häufig Fußball. In den Altersklassen ab 30 Jahren dominieren dann zunehmend das Fahrradfahren und Wandern, Walken und Laufen.

Abbildung 8 zeigt die ausgeübten Sportarten nach der Art der Behinderung. Hier sind lediglich Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen berücksichtigt, da für die übrigen Behinderungsarten die Datenbasis nicht groß genug ist.

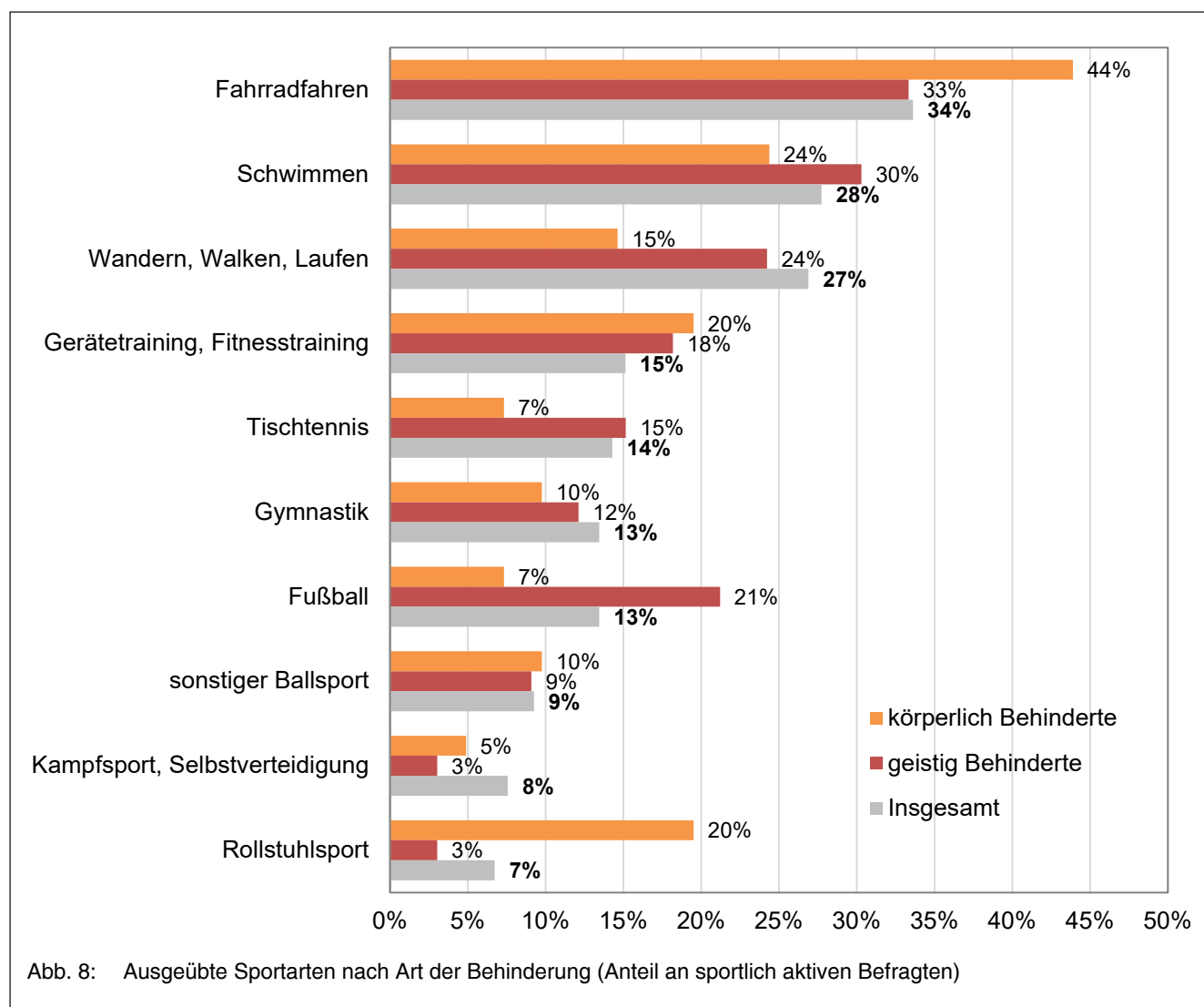
In welcher Form wird die sportliche Aktivität ausgeübt?

Hier geht es zuerst um die Frage, ob die einzelnen Sportarten in der Freizeit ausgeübt werden oder in Form von Wettkampfsport - also mit Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen. Das Ergebnis ist eindeutig: 97 Prozent der genannten Sportarten werden in Form von Freizeitsport ausgeübt.

Zudem ist von Interesse, in welchem institutionellen Rahmen der Sport betrieben wird. Gut ein Drittel aller ausgeübten Sportarten findet ohne Bindung an Institutionen statt.

Mit einem Anteil von 22 Prozent spielt der Sport an Schule, Universität, Arbeitsstätte, Werkstatt oder Betrieb eine Rolle. Lediglich zwölf Prozent der angegebenen Sportarten werden im Verein ausgeübt (Abb. 9).

Vor allem das Fahrradfahren - gefolgt vom Laufsport und dem Schwimmen - findet im privaten Rahmen statt. Kommerzielle Anbieter sind fast ausschließlich für das Gerätetraining relevant. Tischtennis wird überwiegend im schulischen oder betrieblichen Rahmen ausgeübt. Auch Gymnastik und Fußball werden häufig in dieser Form wahrgenommen. Gymnastik



findet zudem auch im Rahmen öffentlicher Anbieter wie Krankenkassen oder der Volkshochschule statt.

Wunsch nach zusätzlichen Sportmöglichkeiten

70 Prozent der Befragten wünschen sich zusätzliche Sport- und Bewegungsmöglichkeiten. Lediglich in den Altersklassen der jungen Erwachsenen und der älteren Menschen ab 60 Jahren sind die Anteile etwas geringer.

Wie bereits erläutert, treiben Frauen mit Behinderung in fast allen Altersklassen deutlich seltener Sport als Männer mit Behinderung. Dies könnte zum Teil auch auf ein inadäquates Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen mit Behinderung hindeuten: Während sich 61 Prozent der männlichen Befragten zusätzliche Angebote wünschen, trifft dies auf 78 Prozent der Befragten weiblichen Geschlechts zu.

Am häufigsten besteht der Wunsch nach einem Angebot rund um das Schwimmen (Abb. 10). Wie bereits weiter oben dargestellt, ist das Schwimmen die Sportart, die am zweithäufigsten ausgeübt wird; dies kommt jedoch größtenteils durch Kinder und Jugendliche zustande, während bei Erwachsenen die Anteile beim Schwimmsport eher relativ niedrig ausfallen. Der Wunsch nach weiteren Schwimmangeboten kommt auch überwiegend aus der Altersklasse der 30- bis 60-Jährigen, und hier auch in der Mehrzahl von Frauen.

Auch der Wunsch nach mehr Gymnastik-Angeboten wird überwiegend von Frauen artikuliert. Mehr

Angebote für Ballsport hätten gerne fast ausschließlich männliche Befragte in allen Altersklassen unter 60 Jahre.

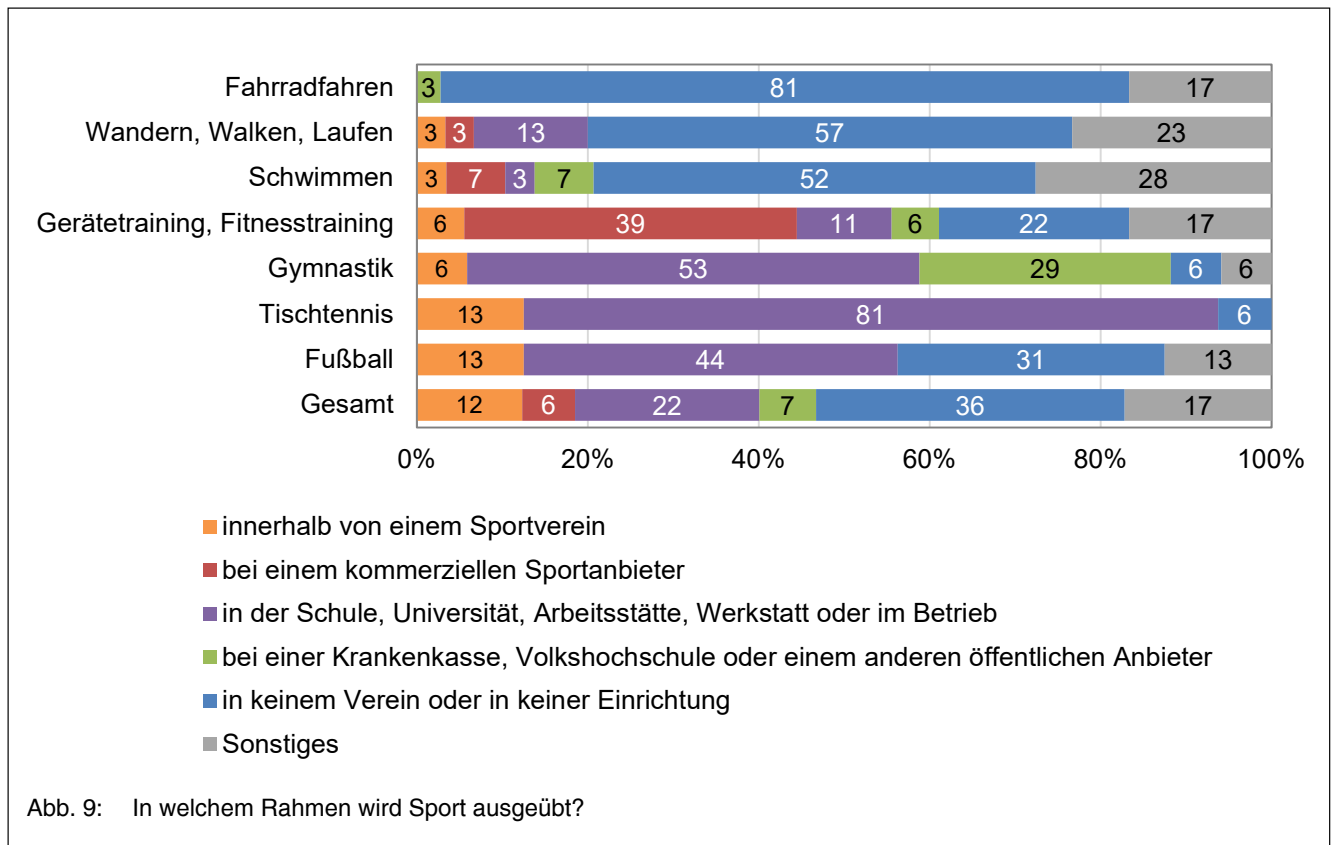
Wandern, Walken und Laufen wird überwiegend von Frauen genannt, auch dies in allen Altersklassen unter 60 Jahren, während das Tanzen vor allem Mädchen und jüngere Frauen anspricht. Ein zusätzliches Angebot an Tischtennis wünschen sich vor allem Menschen im Alter zwischen 45 und 60 Jahren, hier ebenso überwiegend Frauen.

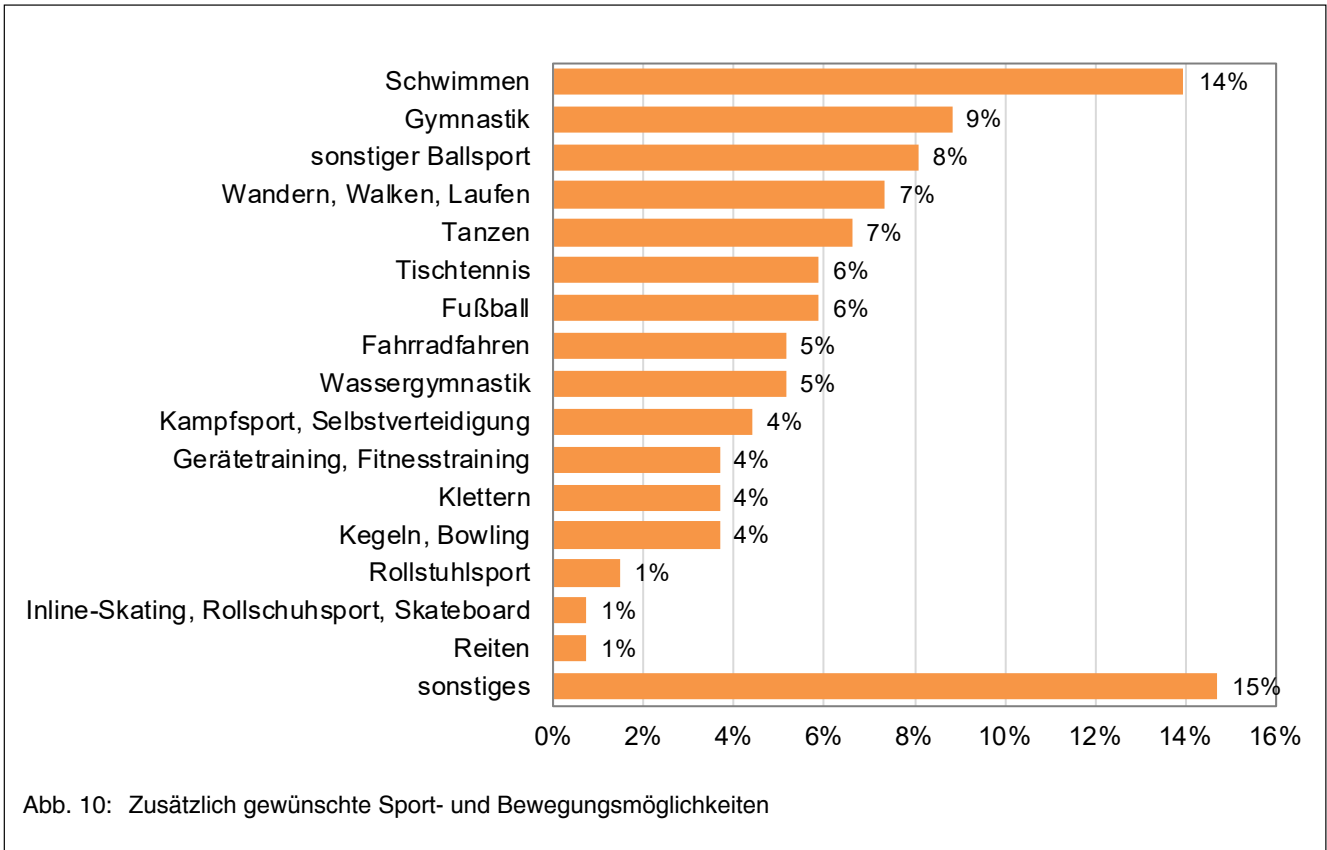
Nur wenige Aussagen lassen sich darüber treffen, ob bestimmte Wunschsportarten in Zusammenhang mit der Art der Behinderung stehen. Lediglich das Schwimmen wird verstärkt von Menschen mit Mehrfachbehinderung genannt. Tanzen als Bewegungsangebot wünschen sich vor allem jüngere weibliche Befragte mit geistiger Behinderung.

Etwa neun von zehn Befragten, die sich zusätzliche Sport- und Bewegungsangebote wünschen, würden ein solches Angebot gerne in Erlangen wahrnehmen, gut ein Drittel davon am liebsten im eigenen Stadtteil. Für die Sportarten Wandern, Walken, Laufen sowie Gymnastik besteht erhöhter Bedarf im eigenen Stadtteil, insbesondere im Bereich Bruck.

Fast alle geben an, dass sie die zusätzlichen Sport- und Bewegungsarten in Form von Freizeitsport und nicht als Wettkampfsport ausüben möchten.

Die Meisten würden ihren Sport auch zusammen mit Menschen ohne Behinderung ausüben. Lediglich neun Prozent der männlichen Befragten und 15 Prozent der weiblichen Befragten können sich mit diesem Gedanken nicht anfreunden.



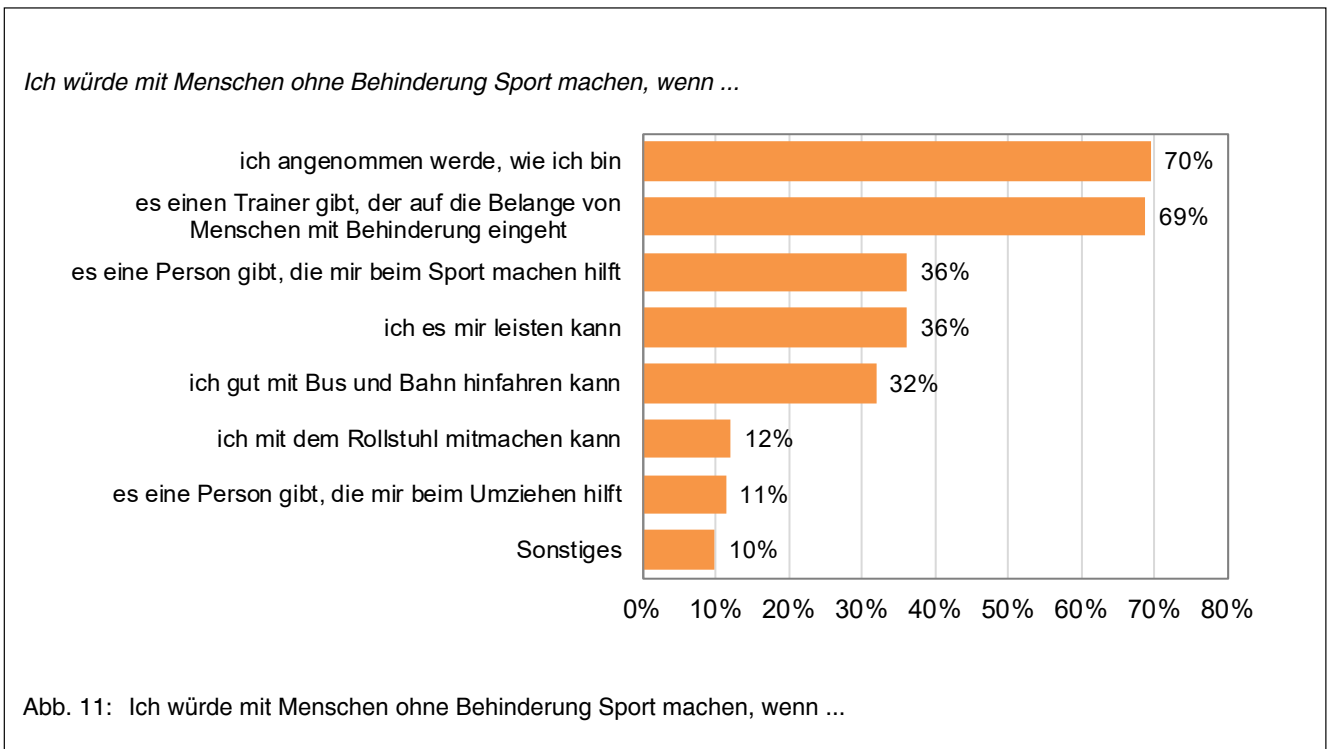


Insgesamt geben mehr als zwei Drittel der Befragten an, sie würden mit Menschen ohne Behinderung Sport machen, wenn sie so angenommen werden, wie sie sind. (Abb. 11). Ebenso ist für zwei Drittel Voraussetzung, dass der Trainer bzw. die Trainerin auf die Belange von Menschen mit Behinderung eingeht.

ausüben möchten, nennen Empathie und Akzeptanz als wichtige Voraussetzungen, unter denen sie sich Sport auch zusammen mit nicht behinderten Menschen vorstellen könnten: Die Trainer sollten auf ihre Belange eingehen und sie annehmen, wie sie sind. Zudem wird der Wunsch nach Hilfestellung geäußert.

Die insgesamt zwölf Prozent der Befragten, die Sport nur zusammen mit behinderten Menschen

Gerhard Plietsch, 01/2018



Bewegung ohne Grenzen

– Ein Netzwerk für Alle –

von Ulrich Klement, Jana Ziemainz, Anne-Theresa Meier, Teresa Knoll und Lisa Mergelmeyer

Im Jahr 2015 startete man in Erlangen im Rahmen von „Inklusion im Sport“ mit einem integrativen „Sportfest für Alle“. Ebenso gab es in jenem Jahr zur 22. Rädli erstmals eine barrierefreie Fahrradrouten mit barrierefreien Stationen zu radeln. Mit diesen Offensiven unterstützt das Sportamt das Gesamtkonzept der Stadt Erlangen zur Inklusion. Seit dem Jahr 2017 existiert das Netzwerk „Bewegung ohne Grenzen“ (BoG) – ursprünglich ein Projektseminar vom Department für Sportwissenschaft und Sport der FAU – mit derzeit ca. 15 bis 20 Teilnehmenden aus verschiedenen Bereichen des Sports und der Behindertenhilfe. In fünf Sitzungen erarbeitet dieses Netzwerk Ziele und Maßnahmen für die thematische Arbeit im Rahmen von „Inklusion im Sport“. Eingebettet und abgestimmt in die Gesamtstrategie der Stadt Erlangen zum Thema Inklusion konnten auf diese Weise die nächsten Schritte für einen Masterplan Inklusion im Sport entwickelt werden.

BoG hat nun seit der Planung der Maßnahmen einige Themen in die Umsetzung gebracht. Zum Beispiel wurde im Rahmen der angelegten Öffentlichkeitsarbeit (Vorträge, Präsentationen etc.) ein eigenes Logo für dieses Netzwerk erstellt. Weiterhin wurde im Herbst/Winter 2017 eine schriftliche Befragung unter Menschen mit Behinderung zum Thema Sport und Bewegung durchgeführt. Der organisatorische Rahmen und die Ergebnisse hierzu wurden im ersten Teil dieser Veröffentlichung

durch die Abteilung Statistik und Stadtforschung dargestellt. Ein weiterer Maßnahmenkomplex des Netzwerkes BoG beinhaltet die Sensibilisierung der Erlanger Sportvereine zum Thema Inklusion und Sport für Menschen mit Behinderung. Ein erster Schritt dabei war eine Präsentation von BoG und eine Diskussion der Sportvereine zur Herbsttagung des Erlanger Sportverbandes 2017 zu dieser Thematik. Dieser Schritt konnte gleichzeitig genutzt werden, um mit einer Befragung der Sportvereine durch das Sportamt zu beginnen. Vor Ort wurden die ersten Fragebögen verteilt und konnten zusätzlich

von der Homepage des Erlanger Sportverbandes heruntergeladen werden.

In Erlangen gibt es 117 gemeldete Sportvereine (Stand März 2018), an welche die Fragebögen verschickt wurden. 37 Sportvereinsvorstände sendeten einen ausgefüllten Fragebogen zurück (31,6%). Für eine Sportvereinsbefragung zu diesem Thema kann das als „gut“ bewertet werden.

Die Fragebögen enthielten 13 geschlossene Fragen zu den Themen:

- spezifische Sportangebote für Menschen mit Behinderung im Sportverein
- allgemein nutzbare Sportangebote für Alle im Sportverein
- (abbaubare) Barrieren in und um die Angebote der Sportvereine
- (notwendige) Unterstützungsleistungen, um Angebote für Menschen mit Behinderung und/oder ohne Behinderung in den Sportvereinen realisieren zu können

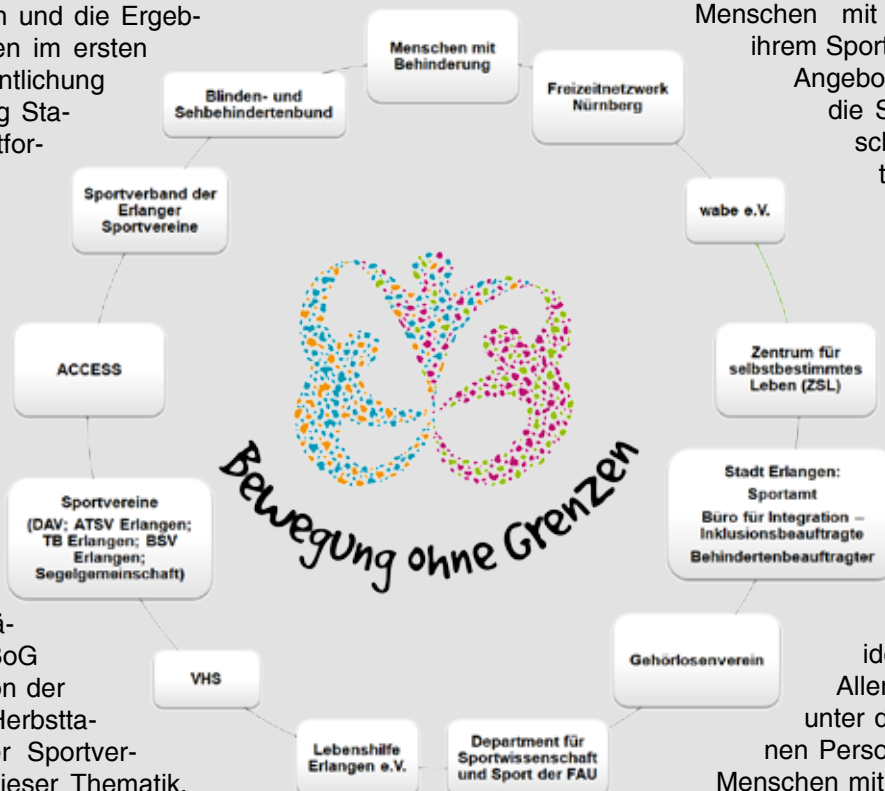
28% der Sportvereine in Bayern ermöglichen Menschen mit Behinderung in ihrem Verein (Sportentwicklungsbericht 2015/16 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Bayern) Sport zu betreiben. In Erlangen speziell gaben fast 22% der Sportvereine an, dass es spezifische Angebote für

Menschen mit Behinderung in ihrem Sportverein gibt. Diese

Angebote wurden über die Sportarten Bogenschießen, Gymnastik, Tischtennis, Fußball, Angeln/Fischen, Tauchen, Herzsport und Reha-Sport spezifiziert. Dabei konnten ca. 850 Menschen mit Behinderung in den spezifischen Angeboten der Sportvereine identifiziert werden.

Allerdings wurden unter diesem angegebenen Personenkreis fast 750 Menschen mit Behinderung aus dem Rehabilitationsbereich erkannt.

Über drei Viertel aller Erlanger Sportvereine gaben an, dass es bei ihnen allgemeine Angebote gibt, in denen Menschen mit Behinderung gemeinsam in



Gruppen mit Menschen ohne Behinderung Sport treiben können. Hierbei konnte eine vielfältige Bandbreite von Sportarten (n=51) wie Badminton, Basketball, Fitness, Tischtennis, Volleyball, Kinderturnen, Gymnastik bis hin zu Schwimmen, Kegeln, Karate, Rudern, Schießen, Segeln, Radfahren usw. abgebildet werden.

Aus den beiden Fragen „Welche Unterstützung brauchen Sie als Verein, um Angebote, an denen Menschen mit Behinderung teilnehmen können, zu schaffen bzw. zu erweitern?“ und „Welche Unterstützung wünschen Sie sich als Verein, um Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam an Ihrem Sportprogramm teilnehmen lassen zu können?“ (vgl. Abb. 12) lassen sich die drei folgenden Punkte als die wichtigsten Anliegen der Sportvereine erfassen:

- Qualifizierung und Schulung von Trainerinnen/ Trainern und Übungsleitenden (64%)
- Organisatorische und fachliche Beratung und Begleitung (54%)
- Assistentinnen/Assistenten und Hilfskräfte (43%)

Auf der Wunschliste der Sportvereine folgen daraufhin: eine Steigerung an finanziellen Mitteln und zeitlichen Ressourcen in Planung und Organisation, eine bauliche Barrierefreiheit sowie mehr Belegungsmöglichkeiten von Sportstätten.

Eine Schlussfolgerung aus dieser vorgelegten Sportvereinsstudie kann gezogen werden: Das Bewusstsein für das Thema Inklusion im Sport steigt unter den Erlanger Sportvereinen. Oft wird in den Vereinen bereits Inklusion gelebt, ohne, dass dies bekannt ist oder öffentlich gemacht wird. Daher sollten sowohl die spezifischen als auch die allgemeinen Sportangebote der Sportvereine bei den Menschen mit Behinderung besser bekannt gemacht werden.

Um die Erlanger Sportvereine besser unterstützen zu können, sollten vor allem in der Schulung und Qualifizierung der Trainerinnen/ Trainer und Übungsleitenden Konzepte zu Inklusion im Sport erarbeitet bzw. auch in Erlangen umgesetzt werden. Durch eine größere Menge an Informationen und Wissen zu verschiedenen Behinderungsarten sowie den direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung können erste Hürden überwunden und vor allem Ängste abgebaut werden.

Betrachtet man die Ergebnisse aus beiden referierten Studien, können für die praktische Arbeit im Bereich Inklusion im Sport konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Die Unterschiede im aktuellen Sporttreiben zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sind nicht so groß wie erwartet (vgl. auch Ergebnisse aus der Bevölkerungsbefragung 2016, Statistik aktuell 5/2017), da sie ähnliche Sportarten betreiben bzw. sich wünschen würden (Schwimmen, Gymnastik, Tanz etc.). Es treiben Frauen mit Behinderung in fast allen Altersklassen deutlich seltener Sport als Männer mit Behinderung. Menschen mit Behinderung wollen im Sport teilhaben und dabei mit ihrer Behinderung als gleichwertige Menschen akzeptiert werden. Sie bevorzugen dabei Freizeitsport ohne Wettbewerbscharakter und Leistungsdruck. Folglich

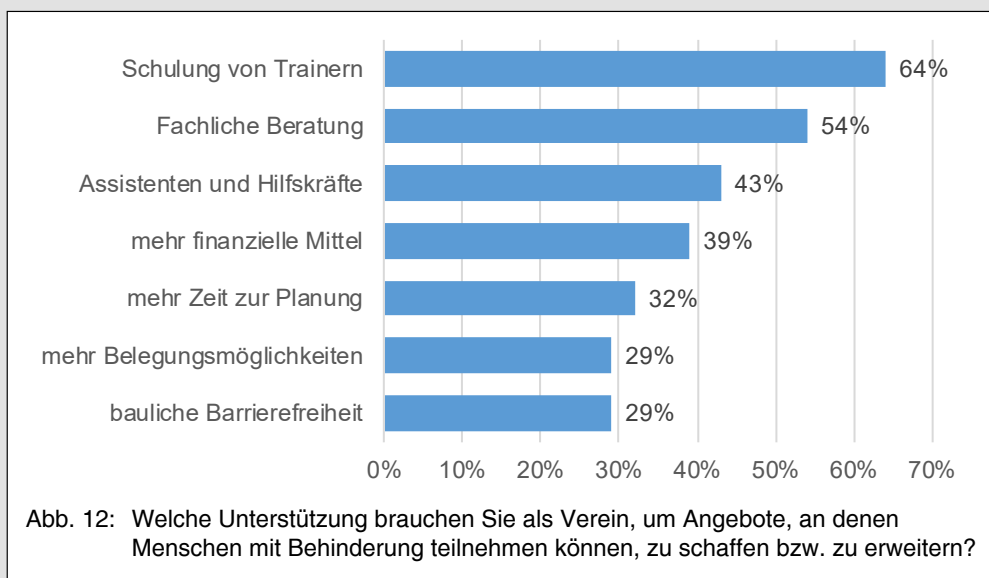


Abb. 12: Welche Unterstützung brauchen Sie als Verein, um Angebote, an denen Menschen mit Behinderung teilnehmen können, zu schaffen bzw. zu erweitern?

sollte bei der Entwicklung von Angeboten für Alle nicht nur das wettbewerbsorientierte Sportprogramm eines Sportvereins im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus üben Menschen mit Behinderung am häufigsten ihre Sportarten ohne Bindung an eine Organisation aus oder betreiben diese in der „Schule/ Universität/ Arbeitsstätte/ Werkstatt“. Erst an dritter Stelle wird der Sportverein genannt. Hier gibt es auch aus Sicht der Sportvereine noch großes Potential.

In der praktischen Umsetzung ist es für beide Seiten (Menschen mit Behinderung und Sportvereine) wichtig, gut ausgebildete „wissende“ Übungsleitende bzw. „Anleitende“/ Unterstützende vor Ort bei den Sportangeboten zu finden. Eine spezifische und fachgerechte Betreuung der Menschen mit Behinderung vor, während und nach dem Sportangebot wird von beiden Seiten gefordert und als Grundlage eines jeden Sportangebotes gesehen. Darüber hinaus ist eine fachliche Beratung für die Sportvereine zum Thema Inklusion und Behinderung insgesamt im Detail zu planen und in Erlangen direkt zu realisieren. Die Ergebnisse aus beiden Studien liefern konkrete Ansatzpunkte um Inklusion im Sport, insbesondere in den Sportvereinen, weiter voranzutreiben. Ein erster wichtiger Schritt wurde mit der Einrichtung der Koordinierungsstelle BoG am Sportamt der Stadt Erlangen im Jahr 2017 bereits gegangen. Damit wurde die organisatorische und inhaltliche Weiterführung des Netzwerkes sichergestellt.

Ebenso geht aus den Befragungen hervor, dass die Sportangebote für Menschen mit Behinderung in den Sportvereinen nicht ohne Weiteres von selbst als solche wahrgenommen werden. Hier bedarf es ein sensibles Miteinander und ein „Aufeinanderzugehen“. Daher wäre ein zweiter wertvoller Schritt die Einrichtung einer Vermittlungsstelle bei der Lebenshilfe zur Übernahme der sehr bedeutenden Mittlerfunktion. An diesem Schritt wird derzeit aktiv gearbeitet.

Weiterhin wurden bereits die allgemein vorhandenen Sportangebote durch die Veröffentlichung des Heftes „Sport in Erlangen“ an alle in der Befragung interessierten Menschen mit Behinderung mit Adressangabe verschickt. Als nächstes steht die direkte Nachfrage bei verschiedenen Sportvereinen an, in welchen Sportangeboten und Sportarten möglicherweise Menschen mit Behinderung aufgenommen werden können. Auch hier wird und sollte die geplante Vermittlungsstelle bei der Lebenshilfe eine große Rolle spielen. Darüber hinaus wurden auch andere Inputs durch das Netzwerk geliefert, indem z.B. das Logo der Rädli in eine „Rädli für Alle“ angepasst wurde. Über die Lebenshilfe und das Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter (ZSL) hinaus, konnten weitere Einrichtungen als teilnehmende Stationen (Gehörlosenbund, DMSG – Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Franken) für die Rädli gewonnen werden.

Ebenso konnte das BoG-Netzwerk im Jahr 2018 um weitere Kooperationspartner erweitert werden (z.B. Rolltreff Franken, DMSG, KIKS – Kompetenzzentrum Inklusionssport Bayern).

Für die Zukunft ist geplant, die Organisation von Aus- und Fortbildung zum Thema Inklusion in Erlangen zu etablieren. Genauso sollen alle Veranstaltungen der Stadt Erlangen – somit auch die im Sport – zukünftig inklusive Rahmenbedingungen berücksichtigen (sprachliche, bauliche und inhaltliche Barrierefreiheit). Die 25. Rädli 2018 war nach dem inklusiven Sportfest 2015 auch dazu ein weiterer Meilenstein im Masterplan Inklusion im Sport in Erlangen. Mit einem inklusiven Sporevent für Alle im Rahmen des Erlanger Triathlon-Wochenendes soll diese Tradition im Jahr 2019 weitergeführt werden.

Wenn alle Maßnahmen und Ideen des Netzwerkes umgesetzt werden, steht am Ende die gemeinsam erarbeitete Vision des Netzwerkes: Man kann in Zukunft durch Erlangen gehen und sehen, dass jeder Mensch nach seinen Möglichkeiten Sport, Spiel und Bewegung flexibel, wohnortnah und barrierefrei in jeglicher Art ausüben kann. Möglichst viele Menschen treiben gemeinsam Sport und der selbstverständliche Umgang mit Behinderungen führt dazu, dass jeder Mensch gleichwertig behandelt wird. Dabei sieht man eine umfassende Barrierefreiheit (räumlich, sprachlich, informativ, finanziell etc.) der Sport- und Bewegungsmöglichkeiten sowie – wenn nötig – eine spontan verfügbare und flexible Unterstützung für jeden Menschen.

Was wäre das für ein toller Spaziergang in der Zukunft! – SPORT und BEWEGUNG für ALLE

Für weitere Fragen:

Dr. Anne-Theresa Meier; Ulrich Klement
Sportamt der Stadt Erlangen

Tel.: 09131 86-1773

Email: anne-theresa.meier@stadt.erlangen.de
ulrich.klement@stadt.erlangen.de



Stadt Erlangen
Statistik und Stadtforschung
91051 Erlangen



(09131) - 86 2563



statistik@stadt.erlangen.de



www.erlangen.de/statistik

